

ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAPHICA

Editor: G. WOLF

E 493/1962

Mitteleuropa, Holstein

Arbeit mit Wasserschaukel und Grabenreinigungsgerät

Mit 3 Abbildungen

GÖTTINGEN 1963

INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM

Der Film ist ein Forschungsdokument und wurde zur Auswertung in Forschung und Hochschulunterricht veröffentlicht
Länge der Kopie (16-mm-Stummfilm, schwarz-weiß): 102 m
Vorföhrdauer: 9 ½ Min. — Vorföhrgeschwindigkeit: 24 B/s

Die Aufnahme des Films erfolgte im Jahre 1961 in Seester-
mühe, Kr. Pinneberg durch das Schleswig-Holsteinische
Landesmuseum, Schleswig (Direktor: Dr. E. SCHLEE)
Wissenschaftliche Leitung: Dr. A. LÜHNING
Aufnahme: B. TOPEL
Bearbeitet und veröffentlicht durch
das Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen
(Direktor: Dr.-Ing. G. WOLF)
Sachbearbeitung: Dr. W. RUTZ

Mitteleuropa, Holstein

Arbeit mit Wasserschaufel und Grabenreinigungsgerät

Filmbeschreibung von Dr. A. LÜHNING, Schleswig

Der Film demonstriert die Handhabung verschiedener Geräte, die früher zur Reinigung von Gräben und Wettern in den Elbmarschen verwendet wurden. Zunächst zeigt er die Wasserschaufel, mit der der Wasserstand in den Gräben abgesenkt wird, dann das „Schoofisen“, mit dem die Grabenkanten von Unkraut gereinigt werden, den „Kleierhaken“ zum Ausreißen des Bewuchses auf der Grabensohle, weiter den „Kleispaten“, mit dem die Uferländer abgestochen werden und zum Schluß den „Dwoil“ zum Abwaschen der Stiefel.

I. Allgemeine Vorbemerkungen

Zur Wasserwirtschaft in den Elbmarschen

Eine der wichtigsten Voraussetzungen für die landwirtschaftliche Nutzung der Marschgebiete ist die Regulierung des Wasserstandes durch ein engmaschiges Grabensystem, das das tiefgelegene Land mit Hilfe von Sielen, Schleusen und Schöpfwerken zu den eingedeichten Flüssen oder zur Nordsee hin entwässert. Die Grundlagen dieses Entwässerungssystems sind in Schleswig-Holstein bereits im 13. Jh. mit dem Beginn einer planmäßigen Eindeichung und Urbarmachung dieser Gebiete geschaffen worden. Ursprünglich wurde nur der Wechsel zwischen Flut und Ebbe bzw. Hoch- und Niedrigwasser ausgenutzt, wobei das Wasser aus den Gräben und Wettern durch ein sinnreiches System von Schleusen und Sielen bei Niedrigwasser abließ.

Diese Wasserlöse konnte durch die Einführung windgetriebener Schöpfmühlen seit dem Beginn der Neuzeit wesentlich verbessert und ausgebaut werden. Der Schöpfmechanismus bestand ursprünglich aus einem Schaufelrad, das in einer offenen Rinne lief. Es wurde in der zweiten Hälfte des 18. Jh. nach holländischen Vorbildern durch eine erheblich wirkungsvollere archimedische Schraube in einer geschlossenen Röhre ersetzt, und um 1900 traten an die Stelle der segelbespannten Mühlenflügel große Windturbinen.

Diese Schöpfmühlen haben vor allem in der teilweise unter NN gelegenen Wilstermarsch große Bedeutung erlangt. Noch vor 50 Jahren säumten sie zu Hunderten die Ufer der eingedeichten Wettern, um das Wasser aus den tiefgelegenen Entwässerungsgräben in die höher gelegenen Wettern zu schöpfen. Mit der Einführung großer Motoren-Pumpstationen seit dem Beginn des 20. Jh., die weite Landstrecken entwässern, war das Schicksal der alten Schöpfmühlen besiegelt. Sie sind heute fast völlig aus dem Gebrauch gekommen und verschwunden. In den südlichen Elbmarschen Schleswig-Holsteins, die etwas höher als die Wilstermarsch liegen, haben sich die Schöpfmühlen nicht durchgesetzt, weil die Entwässerung weitgehend mit Hilfe des Gezeitenwechsels reguliert werden konnte. Aber auch hier sind große Schöpfwerke entstanden (z.B. 1892 Bau der Dampfmaschinen-Schöpfwerke in Raa und Kurzenmoor), die eine bedeutend wirksamere und besser kontrollierbare Wasserlöse ermöglichen.

Trotz dieser Veränderungen, die eine große Rolle in der landwirtschaftlichen Entwicklung dieser Gebiete spielen, ist eine Arbeit, die für die Wirksamkeit des ganzen Entwässerungssystems von großer Bedeutung ist, durch Jahrhunderte die gleiche geblieben: das Reinigen der Wettern und der in sie einmündenden Gräben, die durch Bewuchs und Abrutschen der hochgelegenen Uferränder stets dazu neigen, allmählich zuzuwachsen und zu verschlammten. Die regelmäßige Reinigung der Wettern ist Pflicht für alle anliegenden Besitzer. Alljährlich findet zweimal eine „Krautschau“ statt, einmal kurz vor der Rapsernte im Sommer, die andere um den 20. Oktober (Ueters^{er} „Klostermarkt“), um zu prüfen, ob die Anlieger ihrer Reinigungspflicht nachgekommen sind. Das Säubern der in die Wettern einmündenden Gräben („Sümpfe“), die das Acker- und Weideland in lange schmale Stücke (ca. 16 bis 20 m breit) mit flachgewölbtem Querschnitt zerteilen, bleibt den Besitzern nach Belieben überlassen. Da aber die Güte des Landes weitgehend von der Instandhaltung der Gräben abhängt, hält jeder gute Bauer darauf, daß alle Gräben in siebenjährigem Turnus einmal gereinigt („gekleit“) werden, und zwar in dem Jahr, in dem das angrenzende Land in Vollbrache liegen bleibt. Diese Arbeit wurde früher von den auf dem Hof beschäftigten Tagelöhnern Jahr für Jahr von Michaelis (d. h. vom Ende der Ernte: Ende September) bis zum Einbruch des Frostes durchgeführt.

Etwa ab 1950 treten Bagger in zunehmendem Maße an die Stelle menschlicher Arbeitskraft. Hinzu kommt das Bestreben, die Entwässerungsgräben durch Drainagerohre zu ersetzen, um die Gräben zuzuschütten und die für die moderne Bewirtschaftung sehr unpraktischen schmalen Streifen zu größeren Flächen zusammenlegen zu können.

Während also die meisten der zum Graben und Wetternmachen seit alters üblichen Arbeitsgeräte bis heute benutzt worden sind und erst jetzt aus dem Gebrauch kommen, ist das größte und eindrucksvollste dieser Geräte, die Wasserschaufel, mit der man den Wasserspiegel senkte, bevor die eigentliche Reinigung begann, schon vor 40 bis 50 Jahren abgeschafft worden, weil man seit dem Bau von Schöpfwerken den Wasserstand in Wettern und Gräben nach Wunsch absenken kann und darum nicht mehr auf das zeitraubende Abschöpfen mit der Wasserschaufel angewiesen ist.

Über die ehemalige geographische Verbreitung der Wasserschaufel liegen noch keine genauen Untersuchungen vor. Sicher ist, daß sie in den südlichen Elbmarschen Schleswig-Holsteins, also der Haseldorfer Marsch, der Seestermüher Marsch und der Krempermarsch verwendet worden ist. In der Krempermarsch hat es allerdings um die Jahrhundertwende auch schon kleine transportable Windmühlenpumpen gegeben, die an Stelle der Wasserschaufel eingesetzt wurden, sich aber nicht bewährt haben sollen. Ob Wasserschaufeln auch in der Wilstermarsch benutzt worden sind, bleibt zur Zeit noch fraglich. In den nördlichen Marschgebieten, Dithmarschen, Eiderstedt und Nordfriesland scheinen sie dagegen mit wenigen Ausnahmen, die auf Einflüsse aus den südlichen Elbmarschen zurückzuführen sind, unbekannt geblieben zu sein.

Zur Technik der Graben- und Wetterreinigung

Wie schon angedeutet, muß das Wasser fast bis auf die Grabensohle abgesenkt werden, bevor mit dem Reinigen begonnen werden kann. Dazu wird das untere Ende des ca. 250 m langen Grabens (Abb. 1) kurz vor dem Einfluß (A) in die Wetter mit einem Damm oder Schott abgedämmt. Darüber wird eine Aufhängevorrichtung für die Wasserschaufeln errichtet, bestehend aus zwei ca. 1,5 m hohen Dreibeinen auf den beiden Ufern und dem darüberliegenden Querbaum (meistens ein Bindebaum vom Erntewagen). An diesem Bindebaum hängen mit Stricken die beiden Wasserschaufeln („Waterschüffeln“; Abb. 2a).

Um zu verhindern, daß die Dammkrone durch die Wasserbewegung angenagt wird und um das Schott dichter zu machen, werden Säcke über Damm oder Schott gelegt. Das Wasserschaufeln bei A wird so lange fortgesetzt, bis der Wasserstand im oberen Ende des Grabens, der mit leichtem Gefälle zur Wetter verläuft, fast bis auf die Grabensohle abgesunken ist. Die Arbeit dauert je nach der Größe des Grabens bis zu zwei Tage.

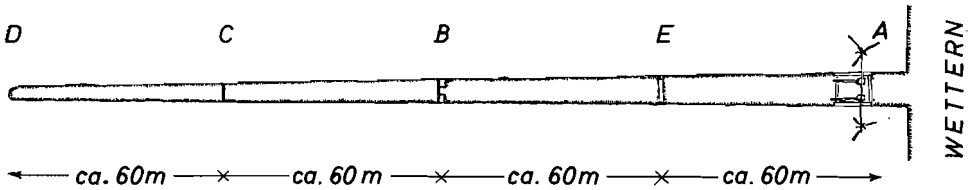


Abb. 1. Schematische Darstellung eines Grabens mit Einfluß in die Wetter
Dämme oder Schotten bei A, B, C, E

Ca. 120 m unterhalb des oberen Grabenendes (bei B), also etwa in Höhe der halben Grabenlänge (Abb. 1) befindet sich ein ständiger Damm, dessen mittleres Drittel durchstochen ist, während die beiden äußeren Drittel, die „Kissen“, stehenbleiben. Dieser Damm wird nun mit Erde oder mit Brettern verschlossen. Außerdem wird bei C ein Brett hochkant quer über den Graben in den Schlick gesteckt, um das Stück zwischen D und B noch einmal zu halbieren. Der zwischen D und C verbliebene Wasserrest wird zunächst mit einer Schaufel mit kastenförmig gezimmertem Blatt („Göt“, Abb. 2b) und zum Schluß mit einem Eimer über das Brett bei C ausgeschöpft¹⁾.

Sobald das oberste Stück des Grabens zwischen D und C entleert ist, beginnt das Reinigen des Grabens mit den auf S. 8—10 beschriebenen Geräten, dem Schoofisen, dem Kleierhaken, dem Kleispaten und der Modderschüffel. Dann wird das Brett bei C entfernt, so daß das Wasser, das sich mittlerweile wieder zwischen C und B angesammelt hat, zum großen Teil in den oberen Teil des Grabens zurückfließt. Ein bißchen Wasser soll ohnehin auf der Grabensohle bleiben, damit sich der Klei besser vom Spaten löst.

Das Reinigen wird nun zwischen C und B mit den genannten Geräten fortgesetzt. Wenn das geschehen ist, wird ein provisorischer Damm bei E in den Graben eingebaut und danach der Damm bei B geöffnet, so daß so viel Wasser wie möglich in den oberen Teil des Grabens zurückfließt. Der Damm B wird wieder geschlossen und das übriggebliebene Wasser zwischen B und E in Richtung A ausgeschöpft. Das geschieht möglichst mit der Göt; wenn aber zu viel Wasser in diesem Grabenstück verblieben ist, muß das Gestell mit den beiden Wasserschaufeln von A nach E umgesetzt und mit den Schaufeln gearbeitet werden, bevor die Reinigung des Stückes B—E beginnt.

¹⁾ Abb. 2b zeigt die in der Seestermüher Marsch übliche „Göt“. Sie wird mit beiden Händen am Stiel gehandhabt. In der Krempermarsch benutzt man dagegen die „Gölte“ (Abb. 2c). Sie hängt an einem von der linken Hand gehaltenen Tragegriff, während die rechte die Schaufel mit kurzen Schwüngen führt.

Anschließend kann der Damm E wieder geöffnet werden, wodurch das Wasser zwischen E und A etwa zur Hälfte nach E—B abfließt. E wird wieder geschlossen und das restliche Wasser zwischen A und E mit Wasserschaufel und Göt über A ausgeschaufelt, so daß nun das Stück E—A gereinigt werden kann. Zum Schluß werden die Dämme bei E und A wieder entfernt, bei B bleiben die „Kissen“ stehen.

Entsprechend dem sinkenden Wasserstand im Graben müssen die Wasserschaufeln in gewissen Zeitabständen ein Stückchen heruntergelassen werden. Aus diesem Grunde wird der Strick am Bindebaum mit einem leicht lösbaren Knoten befestigt, der ein rasches Verstellen der Schaufelhöhe ermöglicht¹⁾.

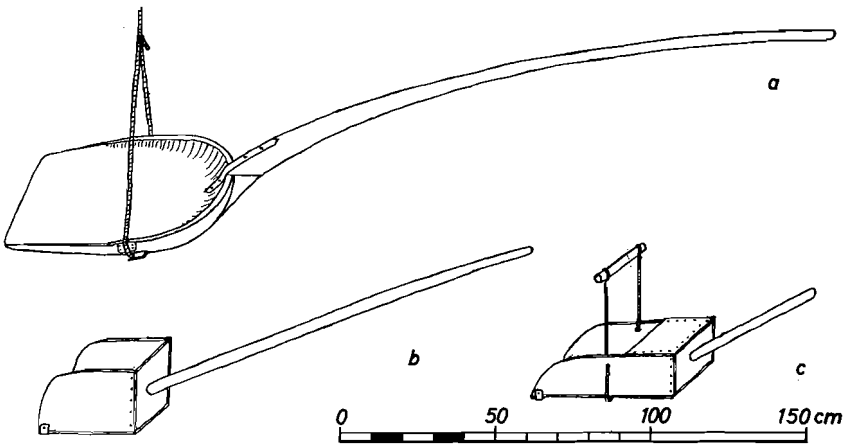


Abb. 2. Verschiedene Schöpfgeräte

a „Waterschüffel“, b „Göt“, c „Götte“

Die Wasserschaufel (Abb. 2a) besteht aus einem ca. 45 cm breiten und ca. 70 cm langen Blatt aus Pappelholz, dessen Ränder sich zum Stielansatz hin erhöhen, und einem ca. 2,20 m langen leicht gekrümmten Stiel aus Weidenholz. Das Fassungsvermögen der Schaufel beträgt je nach der Größe des Blattes etwa 10 bis 12 Liter. Der Aufhängestrick läuft unter dem Blatt hindurch. Zwei kleine Holzhaken an der Blattunterseite verhindern, daß er abrutscht. Kleine aufgenagelte Leder-

¹⁾ In der Krempermarsch pflegte man statt des Knotens einen durchlöcherten Holzkebel zu benutzen, der es erlaubte, durch einfaches Zupfen an dem freien Ende des Strickes die Schaufel nach Belieben einzuregulieren.

stücke oberhalb der Haken dienen als Schutz gegen Scheuern des Strickes an den Rändern des Blattes. An Stelle des Strickes wird zuweilen auch eine an zwei Ösen befestigte kurze Kette benutzt. In etwa 4 m Abstand hinter dem Damm liegt ein Balken fast in Wasserspiegelhöhe quer über dem Graben, der sogenannte Gießbaum („Geetboom“). Dieser dient zusammen mit dem Damm oder Schott als Unterlage für zwei Bretter („Geetbretter“) entlang der Grabenufer. Auf den Geetbrettern stehen die beiden Männer, die die Wasserschaukeln handhaben.

Vor Beginn der Arbeit reiben die Männer („Kleier“) ihre Hände mit Rindertalg („Hannsmeer“) ein, um Blasen und Schwielen zu vermeiden. Das Schaufeln beginnt mit zwei Schwüngen, ohne die Schaufeln ins Wasser zu tauchen, um in gleichen Takt zu kommen („twee mol üm's vergeefs“: zweimal vergeblich), und dann werden die Schaufeln im Vorschwung flach durch das Wasser und über den Damm geschoben (man spricht darum auch von „Wasser schieben“), so daß das eingeschaufelte Wasser am vorderen Endpunkt des Schwunges aus der Schaufel über den Damm befördert wird. Beim Rückschwung berühren die Schaufeln das Wasser nicht und tauchen erst beim nächsten Vorschwung wieder flach ein, in dem der Schaufelstiel leicht angehoben wird.

Während einer der Kleier das Wasserschaukeln bei A fortsetzt, beginnt der andere, das Gras und Unkraut an den Grabenrändern zwischen D und C mit dem „Schoofisen“ (Abb. 3a) abzuhaufen. Dieses besteht aus einem alten Sensenblatt, das geradlinig an einem langen Holzstiel befestigt ist. Die Klinge muß wie bei einer gewöhnlichen Sense ab und zu mit einem „Wettholt“ (schmales Holzbrett, mit Schmirgelmasse belegt) gewetzt werden. Gelegentlich wird das Schoofisen auch auf dem Dengelamboß („Ambolt“) mit einem Hammer („Hoarhomer“) gedengelt („hoarn“).

Danach wird der Bewuchs auf der Grabensohle mit einem dreizinkigen Haken an langem Stiel („Kleierhaken“, Abb. 3b) ausgerissen und am Uferrand abgelegt. Dadurch kann das Wasser auf der Grabensohle leichter nachfließen.

Sodann beginnt die Arbeit mit dem „Kleispaten“ (Abb. 3c), einem schmalen Holzspaten ohne Griffkrücke mit stahlbewehrter Schneide. Das Spatenblatt besteht aus Buchenholz, weil der zähe Marschenklei sich von einem hölzernen Blatt besser als von einem stählernen löst. Blatt und Weidenholzstiel stehen in einem bestimmten Winkel zueinander, der das Arbeiten an der Uferböschung erleichtert. Die Stahlschneide muß zunächst auf einem ziegelförmigen Sandstein („Wettsteen“) von beiden Seiten geschärft werden. Mit dem Spaten werden in drei Gängen die Uferränder abgestochen („Öber afnemmen“). Man

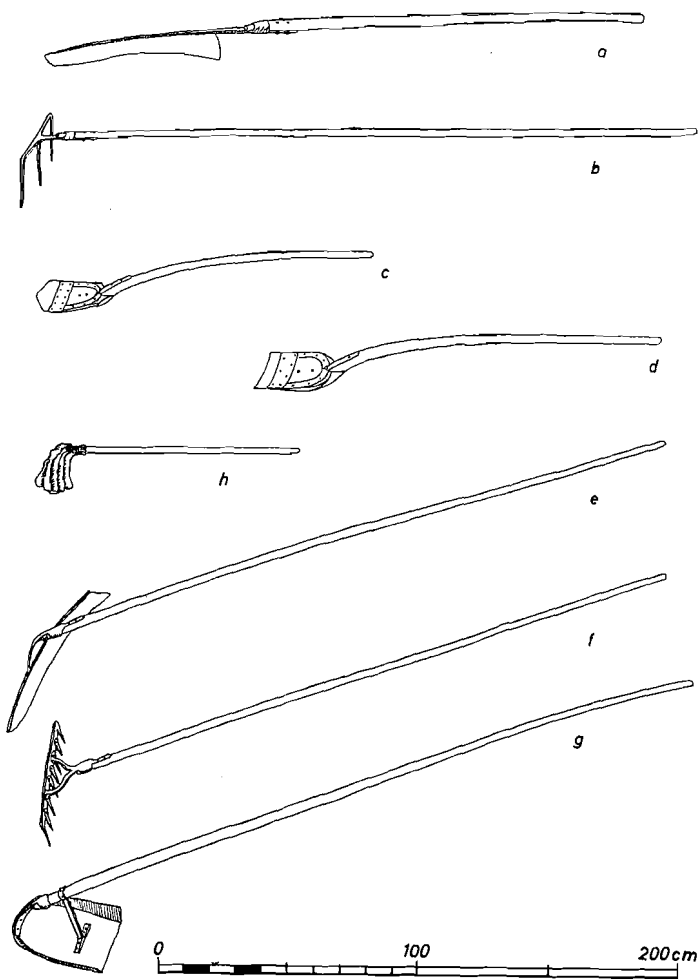


Abb. 3. Grabenreinigungsgerät

a „Schoofsen“, b „Kleierhaken“, c „Kleispaten“, d „Modderschüffel“, e „Schierer“, f „Wetterharke“ („Krautharke“), g „Ladde“, h „Dwoil“

beginnt mit dem ersten „Nackspitt“ am oberen Rande, dann folgt das zweite „Nackspitt“ zur Böschung hin und danach die „Backe“, d. h. die Uferwange.

Der weiche Schlamm („de schlanke Schiet“), der an der unteren Grabenkante und auf der Grabensohle liegt, wird anschließend mit der „Modderschüffel“ (Abb. 3d) herausgeworfen. Diese ähnelt in der Konstruktion dem Kleispaten, hat aber ein breiteres Blatt und eine schaufelartige Gesamtform. Das ausgeworfene Material vom ersten und zweiten Nackspitt und der Backe wird zu einem schmalen Wall an der oberen Uferkante aufgeworfen, der verhindert, daß der „schlanke Schiet“, der dahinter geworfen wird, in den Graben zurückfließen kann.

Die Grabenkleier früher kniehohe Lederstiefel, die bei Feierabend mit einem in Wasser eingetauchten Lappenquast an einem Holzstiel (Abb. 3h) gereinigt wurden.

Der ausgeworfene Klei und Schlamm an den Grabenrändern bleibt so lange liegen, bis er etwas angetrocknet und steif geworden ist. Dann wird er in drei oder vier Gängen sorgfältig über die Hälfte der Gesamtbreite des Stückes ausgestreut. Wenn es sich um Weiden handelt, wird die Erde abgefahren, um damit Löcher und Bodenunebenheiten auszufüllen.

Die jährlich zweimalige Reinigung der Wetteren für die Sommer- und Herbstkrautschau beschränkt sich auf das Entfernen von Unkraut und Gras an den Wetternufern und von Wasserpflanzen und Modder auf der Wetternsohle. Dagegen entfällt das Ausschöpfen und Kleien der Wetteren, weil sie zu breit und tief für diese Arbeit sind. Zunächst werden die Oberkanten der Ufer mit einer gewöhnlichen Grassense abgemäht und die steilen Uferwangen mit dem Schoofisen abgehauen. Dann beginnt die Reinigung der Sohle mit dem „Schierer“ (Abb. 3e). Dieser besteht aus einer alten Sensenklinge, an deren Rücken wie bei einer Harke ein ca. 3 m langer Stiel befestigt ist. Der Schierer wird quer zur Längsrichtung der Wetteren über die Sohle gezogen, wobei die Klinge flach aufliegt und alle Wasserpflanzen abschneidet. Die Pflanzen treiben an die Oberfläche und werden mit der „Wetternharke“ (Abb. 3f.), einer großen schmiedeeisernen Harke an ca. 3 m langem Stiel, herausgezogen und am Ufer abgelegt. Nun kann der Schlamm auf der Wetternsohle ausgetragen werden. Diese Arbeit („ladden“) ist der schwerste und langwierigste Teil des „Wetternmachens“. Man benutzt dazu die „Ladde“ (Abb. 3g), eine große Blechschaufel, deren ca. 3 m langer Stiel so angebracht ist, daß Stiel und Blattoberseite einen Winkel von ca. 45° bilden. Um zu verhindern, daß das Blatt beim Herausziehen des schweren Modder umbiegt, ist zwischen Stiel und Mitte der Blattoberseite ein eiserner Steg eingesetzt, der eine starre Verbindung beider Teile gewährleistet. Die Ladde wird ähnlich wie der Schierer gehandhabt, also über

die Wetternsohle gezogen. Dabei füllt sie sich mit dem zähen Schlamm, der dann mit kräftigem Schwung ans Ufer befördert und auf dem oberen Uferstrand zu einem schmalen Rücken abgelegt und mit der Blattunterseite der Ladde glattgestrichen wird. Dadurch erhält der Modderdamm das für die Wetternschau vorgeschriebene gleichmäßige Aussehen.

Zu den Filmaufnahmen

Da die mit der Graben- und Wetternreinigung verbundenen Arbeiten heute nicht mehr in ihrem ursprünglichen Zusammenhang durchgeführt werden und im Falle der Wasserschaufel ganz aus dem Gebrauch gekommen sind, und da das Reinigen eines Grabens normalerweise mehrere Tage in Anspruch nehmen würde, mußte von vornherein darauf verzichtet werden, den gesamten Ablauf der Reinigung eines Grabens durchzuführen. Vielmehr beschränkt sich der Film darauf, die Handhabung der wichtigsten Geräte zu demonstrieren, nämlich der Wasserschaufel, des Schoofisens, des Kleierhakens und des Kleispatens. Nicht gezeigt wird der Gebrauch der Göt und der Modderschüffel sowie der Geräte zum Wetternmachen. Erstere konnten nicht vorgeführt werden, weil vorher der Graben völlig ausgeschöpft sein muß, was etwa zwei Tage in Anspruch genommen hätte und darum den Vorführenden nicht zugemutet werden konnte. Die Geräte zum Wetternmachen sind dagegen auch heute noch im Gebrauch, so daß die filmische Dokumentation ihrer Handhabung noch nicht so vordringlich erscheint.

Die von den Herren BRECKWOLDT und BORNHOLDT vorgeführten Arbeiten sind also Demonstrationen, denen aber authentischer Wert zukommt, da die Geräte in ihrer alten Funktion gezeigt werden und beide Männer mit diesen Arbeiten von früher Jugend an vertraut sind.

Der Bauer und Obstzüchter F. BRECKWOLDT, der sich seit vielen Jahren um eine volkscundliche Dokumentation bäuerlicher Arbeiten bemüht, stellte die Arbeitsgeräte zur Verfügung und wirkte zusammen mit dem Tagelöhner P. BORNHOLDT bei der Vorführung der Geräte selbst mit.

Die Aufnahmen wurden am 31.7.1961 auf dem Land des Hofes FRANZ BRECKWOLDT in Seestermühe, Kr. Pinneberg, hergestellt. Gefilmt wurde mit einer Bolex Paillard H 16 HF II Kamera auf Adox N 17 Negativfilm (16 mm), Bildfrequenz: 24 B/s. Das Wetter war sonnig mit aufgelockerter Bewölkung.

II. Filminhalt

Der Film beginnt mit einem Schwenk vom Hof BRECKWOLDT auf den Graben, der gereinigt werden soll. In den Graben ist bereits ein mit Säcken abgedichtetes Schott eingesetzt, über dem das Gerüst aus zwei Dreibeinen und dem Bindebaum steht, an dem die beiden Wasserschaukeln hängen. Herr BRECKWOLDT und Herr BORNHOLDT erscheinen mit geschultertem Arbeitsgerät, das sie am Ufer ablegen, um dann auf die Gießbretter zu beiden Seiten des Grabens zu treten. (Dabei geht Herr BRECKWOLDT, der besser rechtshändig arbeiten kann, auf das rechte Ufer hinüber, während Herr BORNHOLDT, der auch linkshändig arbeiten kann, auf der linken Seite bleibt.) Bevor die Männer die Schaufelstiele aufheben, reiben sie ihre Hände mit Rindertalg aus einer kleinen Blechdose ein. Dann beginnt das Wasserschaufeln. Die beiden ersten Schwünge dienen dazu, in gleichen Takt zu kommen, erst beim dritten Vorschwung wird der Schaufelstiel leicht angehoben, so daß die Schaufel flach durch das Wasser schneidet. Am vordersten Punkt des Schwunges schießt das Wasser über das Schott hinweg. Im Rückschwung wird der Stiel etwas gesenkt, so daß die Schaufel den Wasserspiegel nicht berührt, erst im Vorschwung taucht sie wieder ein. Da die Schaufel am Blatt aufgehängt ist, wirkt der lange Stiel als Hebelarm, das Wasser wird also mehr „geschoben“ als „gehoben“. Trotzdem ist die Arbeit, die stundenlang in gleichem ruhigem Rhythmus fortgesetzt wird (ca. 20 Schwünge pro Minute), auf die Dauer recht ermüdend, da nur die Arme und der Oberkörper beansprucht werden. Eine Unterbrechung tritt ein, wenn der Wasserspiegel so weit abgesunken ist, daß die Schaufeln etwas heruntergelassen werden müssen. Dazu wird der Knoten am Aufhängestrick gelockert, die Schaufel auf den neuen Wasserstand eingespielt und der Knoten wieder befestigt.

Während Herr BRECKWOLDT das Wasserschaufeln fortsetzt, beginnt Herr BORNHOLDT mit dem Schoofisen das Gras an den Uferändern abzuheben. Diese Arbeit kann schon durchgeführt werden, bevor das Wasser bis auf den Grund ausgeschöpft ist. Zwischendurch wird die Klinge des Schoofisens mit einem Wetzholz geschärft.

Auch das Ausreißen der Wasserpflanzen mit dem dreizinkigen Kleierhaken, das Herr BORNHOLDT als nächste Arbeit vorführt, beginnt schon, bevor der Graben ganz leer ist, da das Wasser dann leichter aus dem oberen Teil des Grabens nachfließen kann.

Dann folgt das Kleien mit dem Kleispaten. Die Spatenschneide wird sorgfältig an beiden Seiten auf dem Wetzstein geschärft. Herr BORNHOLDT beginnt am oberen Uferand und legt den abgestochenen Klei „Spitt für Spitt“ an der oberen Kante ab. Dann folgt das zweite „Nack-

spitt“ an der Böschung und zum Schluß die „Backe“ am unteren Grabenrand. Der ausgeworfene Klei bildet einen schmalen Damm an der Uferkante.

Während dieser Arbeiten schaufelt Herr BRECKWOLDT unermüdlich weiter. Wenn es möglich gewesen wäre, den ganzen Vorgang der Grabenreinigung zu filmen, schöpfte Herr BRECKWOLDT, nachdem der Wasserstand weitgehend abgesenkt worden ist, das restliche Wasser mit der Göt aus und Herr BORNHOLDT begänne, den Modder auf der Grabensohle mit der Modderschüffel hinter den Kleidamm am Ufer zu werfen. Diese Arbeiten konnten aber aus den oben erwähnten Gründen nicht gefilmt werden.

Zum Schluß reinigt noch Herr BORNHOLDT seine lehmverschmierten Stiefel mit dem Dwoil. Es ist Feierabend und die Kleier gehen nach Hause.